

Verehrter Herr Dr.Pfeiffer,
meine Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde des Rotary Clubs Wesel-Dinslaken !

Am Anfang des Weges, der letztendlich zur Gründung der Stiftung des RC Wesel-Dinslaken und damit zum heutigen Tag führte, stand eine Fülle von unterschiedlichen Beobachtungen und Überlegungen.

Da gab es erst mal die Eindrücke eines relativ kurzen, dennoch sehr ereignisreichen Aufenthaltes in den USA. Dort erlebte ich, wie bereitwillig und großzügig junge Leute nach Abschluss der High School, wenn sie dann zum Studium gingen, von vielen Privatleuten, Firmen, kirchlichen Vereinigungen aber auch Service Clubs wie Rotary einer ist, mit kleinen und großen Beträgen unterstützt wurden.

Es war für mich beeindruckend. Dieser Weg weg vom Staat, dem Versorgungsstaat, der für alles verantwortlich ist hin zur Bürgergesellschaft, in der jeder Bürger seine Rechte vor allen Dingen aber auch seine Pflichten hat. Was der einzelne Bürger von sich aus leisten kann, darf ihm der Staat nicht abnehmen.

Daneben gab es bei mir wie bei manchem anderen hier im Raum eine latente Unzufriedenheit mit dem aktuellen Schulsystem in unserem Land. Einem System, das Leistungsbereitschaft und Fähigkeit nicht optimal ausnutzt und manchmal sogar eher unterdrückt anstatt zu fördern. Wo dann an manchen Stellen ängstlich vermieden wird, besondere Leistungen jeglicher Art zu honorieren aus Sorge, man könne die Schwächeren frustrieren oder benachteiligen.

Haben nicht gute Schüler die gleiche Aufmerksamkeit und Betreuung verdient wie die weniger guten ? Ich denke, ja! Aus menschlichen wie aus volkswirtschaftlichen Gründen.

Dazu kam die Beobachtung, dass dieses Denken auch außerhalb der Schule weite Bereiche des gesellschaftlichen Lebens bestimmt.

Die bei verschiedenen Anlässen geäußerten Überlegungen unseres Altbundespräsidenten Roman Herzog zu gesellschaftspolitischen Fragen sprachen mir aus der Seele.

Er beklagte die Reformunfähigkeit der Gesellschaft, den fehlenden Schwung zur Erneuerung, die mangelnde Risikobereitschaft.

Im Zusammenhang mit seinen Vorstellungen von notwendigen Veränderungen forderte er einen neuen Aufbruch in der Bildungspolitik. Bundespräsident Rau schließt sich inzwischen diesen Gedanken an.

So wuchs die Erkenntnis, dass – im Herzogschen Sinne –etwas getan werden müsste, um jungen Menschen Mut zu machen. Mut zu mehr Selbständigkeit, zu mehr Unternehmensgeist, zu mehr Verantwortungsbereitschaft für die Gemeinschaft und zu mehr Leistungswillen.

Irgendwann wurde mir klar, dass es nicht ausreichen kann, gesellschaftliche Probleme zu erkennen und darüber zu reden und mögliche Missstände zu beklagen.

Es wurde mir klar: Es muss etwas geschehen, wenigstens in unserem Bereich, mit unseren Möglichkeiten!

Sie kennen ja Kästners Ausspruch: Es gibt nichts Gutes, es sei denn man tut es.

Unser Rotary-Club - mit den eben von Präsident Hübers genannten hochgesteckten Zielen - hat sich noch nie der Verpflichtung zu gesellschaftlich verantwortlichem Handeln entzogen.

In den beinahe 40 Jahren seines Bestehens hat der Club jedes Jahr ein oder mehrere Sozialprojekte unterstützt, d.h. wir haben finanziell benachteiligten Gruppen finanzielle Unterstützung zukommen lassen.

Das ist von uns nur selten über die Medien publiziert worden, das entsprach nicht dem Selbstverständnis des Clubs.

Die Frage war jetzt nur, wie kann man dauerhaft etwas für die Förderung junger Menschen tun, wie kann man die, die ein Vorbild sind, motivieren so weiter zu machen, ihre Vorstellungen zu realisieren, und gleichzeitig andere Jugendliche, ermuntern, auch diesen Weg zu beschreiten.

Die Idee, eine Stiftung zu gründen und über eine öffentliche Preisverleihung dieses Signal zu geben, drängte sich geradezu auf.

Publikationen über das Stiftungswesen an sich, über Pläne zur Veränderung der gesetzlichen Bestimmungen kann man in verschiedenen Medien finden. In Deutschland hat sich ein stiftungsfreundliches Klima entwickelt. Dem Staat ist klar geworden, dass er nicht all die vielen Aufgaben, die er an sich gerissen hat, in Zukunft wird finanzieren können, er sucht Ersatzfinanziers und erweitert deshalb den steuerlichen Rahmen für Stiftungen.

In der Bevölkerung verfestigt sich der Eindruck, dass privates Engagement gegenüber staatlichem Handeln effizienter, innovativer und flexibler ist und damit besser geeignet, den Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen.

Die besondere Chance einer Stiftung besteht darin, dass durch die ausschließliche Widmung eines Vermögens zu einem bestimmten Stiftungszweck, dieser Zweck dauerhaft gefördert werden kann.

Das heißt, wenn in einem Kraftakt – wie jetzt bei uns – das Geld für das Stiftungsvermögen aufgebracht worden ist, kann aus den Erträgen in regelmäßigen Abständen für den Stiftungszweck Geld ausgegeben werden.

Das ursprünglich eingesetzte Stiftungsvermögen bleibt erhalten. Inflationsbedingte Verluste sind durch besondere Rücklagen oder Zustiftungen auszugleichen. Diese Zustiftungen sind für jeden möglich, man braucht dafür nicht Mitglied eines Rotary Clubs zu sein.

Stifter zu sein, entsprach in früheren Jahrhunderten dem verantwortungsbewußten, sozialen Selbstverständnis des wohlhabenden Bürgertums. Es wurden z. B. Stiftungen gegründet für Kranke, Waisen oder auch verarmte Witwen.

Übrigens waren die Begünstigten gehalten, für ihre Stifter zu beten, was man heute wohl nicht mehr erwarten kann, was aber sicher nicht so ganz unnötig wäre.

In Wesel gibt es heute noch existierende Zeugen dieser lobenswerten Haltung: die Offermann-Stiftung aus dem 15.Jhd. und die Sittardsche-Stiftung aus dem 16. Jhd., beide beteiligt an der Trägerschaft für das uns wohlvertraute Willibrordi-Altenheim.

Wir bewegen uns also in einer guten alten Tradition.

Stifter kommen in besonderer Weise der Forderung von Artikel 14 Absatz 2 des Grundgesetzes nach, wo es heißt:
„Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohl der Allgemeinheit dienen.“

Nach eingehender, durchaus kontrovers geführter Diskussion, haben die Mitglieder des RC Wesel-Dinslaken mehrheitlich den Entschluss gefasst, junge Menschen zu fördern und auszuzeichnen, deren herausragende Leistungen und deren Verhalten Vorbildfunktion für andere Jugendliche erfüllen können. Zu diesem Zweck hat der RC Wesel Dinslaken vor einem Jahr beschlossen, die „Stiftung des Rotary Club Wesel-Dinslaken“ zu gründen.

Die Tatsache, dass wir für die Genehmigung der Stiftung durch die Bezirksregierung und vor allen Dingen durch die Oberfinanzdirektion circa 1 Jahr gebraucht haben, spricht für sich.

„Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt“ sagte Hesiod im Jahr 700 vor Christus.

Vor die Genehmigung einer Stiftung haben die Menschen viele Paragraphen gestellt, erweitere ich diesen Satz.

Laut Satzung soll der Stiftungszweck durch die Gewährung eines Förderpreises für junge Menschen verwirklicht werden, deren herausragende Leistungen eine Vorbildfunktion für die Jugend erfüllen. Der Förderpreis soll der Anerkennung und Förderung besonderer Leistungen auf den Gebieten der Kultur, Forschung, Wissenschaft, des Sports oder im sozialen Bereich dienen. Er kann z.B. an junge Leute verliehen werden, die mit Erfolg an allgemein anerkannten Wettbewerben teilgenommen haben.

Unter Erfolg wird eine Platzierung unter den Ersten in einem solchen Wettbewerb verstanden.

Desgleichen kann herausragendes Engagement im sozialen Bereich ausgezeichnet werden, wie z.B. Einsatz in der Jugend- oder Ausländerbetreuung.

Der Förderpreis besteht aus einem Geldpreis, der möglichst jährlich an junge Menschen bis zu 35 Jahren aus dem Einzugsgebiet des RC Wesel-Dinslaken verliehen wird. Der Preis ist mit einem Geldbetrag von mindestens 3000 DM dotiert und wird in einer öffentlichen Veranstaltung verliehen. Er kann auf mehrere Preisträger aufgeteilt werden. Mit dem Preis wird eine Verleihungsurkunde überreicht.

Der Preis ist gleichzeitig Belohnung wie Ansporn, Vorbild wie Verpflichtung und ein Signal für diese Menschen: Sie sind auf dem richtigen Weg.

Vorschläge für geeignete Preisträger kann jeder machen .

Das ist - bei allgemeiner Sympathie für die Presse - einer der Gründe warum wir hier sitzen und die Übergabe der Stiftungsurkunde im Beisein der Presse relativ aufwendig gestalten.

Die Presse ist der Multiplikator unserer guten Idee. In unserer Mediengesellschaft wird manches erst dadurch wahr, dass es in der Zeitung gestanden hat.

Wenn wir vom Vorstand der Stiftung, das sind außer mir die Herren

Dr. Peter Braess (HNO Arzt in Wesel) und Karl Heinz Koch (Studiendirektor in Dinslaken) uns in den nächsten Wochen an Schulen, Bundeswehr, Kirchen,

Sportverbände und andere Jugendorganisationen wenden, um diese zu bitten, mal nach geeigneten Jugendlichen Ausschau zu halten, dann haben Sie hoffentlich den Boden dafür bereitet, dass man uns wohlwollend begegnet. Ich denke, daß Sie auch durch Ihre berufliche Tätigkeit manchen Jugendlichen kennenlernen, der Sie beeindruckt. Denken Sie dann an die Stiftung. Wir vom Rotary Club werden das natürlich auch tun, doch haben wir von unserer Altersstruktur her nicht mehr den intensivsten Kontakt zu der Altersgruppe, aus der wir uns unsere Preisträger wünschen. Diese Stiftung unterliegt keinem politischen Einfluss, kann aussuchen, wen sie für geeignet hält, braucht keine Quotenregelung einzuhalten.

Nun sind tatsächlich alle bürokratischen Hürden auf dem Weg zur Gründung der Stiftung genommen. Ich möchte nicht versäumen, all den Freunden zu danken, die meine anfangs noch etwas wirren Gedankengänge wohlwollend unterstützt haben und mir mit Rat und Tat zur Seite standen. Ganz besonders danken wir aber an dieser Stelle unserem Freund und Altpräsidenten Günter Wassenberg, der das Projekt mit unermüdlichem Einsatz vorangetrieben hat, indem er den ganzen Schriftverkehr das Jahr über erledigte, kompetenter Ansprechpartner für die Behörden war und auch mir mal den notwendigen Tritt gab, wenn ich schon keine Lust mehr hatte. Er gehört mit Burkhard Landers aus Wesel und Helmut Otte aus Voerde dem Beirat der Stiftung an.

Mein größter Dank gilt jedoch allen Spendern, die durch ihre unnachahmliche Großzügigkeit in kürzester Zeit die überwältigende Summe von aktuell 115000,00 DM auf unser Stiftungskonto eingezahlt haben. Darin enthalten sind größere Einzelspenden, aber auch viele kleinere Beträge, ein jeder wie er kann und will. Die Erträge dieser Summe werden wir im nächsten Jahr nach den Sommerferien als Preis verteilen. Damit haben wir und unsere Stiftung ein wichtiges Etappenziel erreicht. Die schwierige Arbeit beginnt natürlich jetzt erst, denn es wird schwierig werden, Leistungen aus völlig unterschiedlichen Tätigkeiten untereinander zu bewerten. Aber das wird das Problem des nächsten Jahres. Heute freuen wir uns darüber, dass wir nun die Stiftungsurkunde durch die Bezirksregierung erhalten. Herr Dr. Pfeiffer, darf ich Sie nun bitten Ihres Amtes zu walten.